

ATOL: Art Therapy Online

Open Access International Journal for All

<https://journals.gold.ac.uk/index.php/atol/index>



Jenseits des Aschenbechers

Alkistis Karouli

Abstract

Ashtrays portray a recurrent theme in the art therapy sessions with people dealing with addiction, often provoking ambivalent reactions to the therapist. Approaching the complex dynamics of addiction, I have found many similarities between the needs which both the addictive substance and the creation of the ashtray aim to cover. Through the creative process and the support of the therapeutic relationship, there can be a shift in the function of this artwork, from the destructive usability to the constructive symbolism. The ashtray can thereby pose a metaphor for integration and containing, representing the development of a more resilient and autonomous self.

Key words

art therapy, addiction, symbol, self-destruction, self-healing, containing

ATOL: Art Therapy Online
Issue 15, Volume 1

Publication Date:
2025

ISSN:
2044-7221

DOI:
<http://doi.org/10.25602/GOL.D.atol.v15i1.1915>



This work is licensed under a
Creative Commons Attribution Non-

In meiner Arbeit als Kunsttherapeutin in einer Rehabilitationsklinik für Suchtkranke stoße ich oft auf ein ambivalentes Thema: den Aschenbecher. Während die Klienten die 'Nützlichkeit' dieses Objekts meist schätzen, wird von den Therapeuten oft mit Misstrauen begegnet. Dieser Widerspruch spiegelt die komplexe Dynamik der Sucht wider, bei der das Suchtmittel gleichermaßen als Mittel zur Selbstzerstörung und als Versuch der Selbstheilung eingesetzt werden kann (Rost, 2009). Therapeuten fühlen sich häufig machtlos oder kontrollierend, wenn sie mit der Bedrohung durch die geliebte und allmächtige Liebingssubstanz und ihre Ersatzstoffe konfrontiert werden (Ebi, 2000). Klienten, die ihrer Abstinenzentscheidung von ihrem wirksamsten

Abwehrmechanismus gegen innere und äußere Frustrationen, Enttäuschungen und Verluste (Rost, 2009) immer noch ambivalent erscheinen (Holt und Kaiser, 2009), rufen beim Therapeuten oft abweisende Gegenübertragungsimpulse hervor (Ebi, 2000). Doch angesichts der Herausforderungen eines nicht-direktiven Settings mit den Erwartungen, 'kreativ zu sein' und am Ende einer Kunsttherapiesitzung 'etwas abzuliefern' (McClellan, 1999), finden Klienten Halt, Trost und Vertrautheit in diesem Symbol für die einzige 'akzeptable' Sucht, die ihnen geblieben ist: das Rauchen.

Wenn der Kunsttherapeut die Idee der Klienten aufnimmt, einen Aschenbecher zu gestalten, bietet er ihnen die Möglichkeit, sich auf den kreativen Prozess einzulassen, Motivation und Entscheidungsfähigkeit zu wecken sowie Gefühle der Hilflosigkeit und Leere durch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit auszugleichen (Holt und Kaiser, 2009). Durch die Wahrnehmung und Aufbereitung ihrer Kunstwerke können Klienten bewusst und unbewusst innere Konflikte, Wünsche und Ängste ausdrücken und erkunden. In dieser Arbeit können sie idealisierte oder unerträgliche Selbstanteile in Form von aggressiven Angriffen oder Verachtung projizieren. In einer mitfühlenden, haltenden Umgebung können sie weniger Angst vor diesen widersprüchlichen Impulsen haben und mehr Bereitschaft zeigen, die 'richtige Form' anzustreben, als eine Suche nach einem kongruenten Identitätsgefühl (Dannecker, 2015). Die hochgezogenen Wände des Aschenbechers ermöglichen es den Klienten, eine symbolische Darstellung der 'zweiten Haut' (McClellan, 1999) zu finden, die sie bisher geschützt hat, und einen sicheren Behälter für das Selbst zu schaffen, der an den Mutterleib erinnert. Die Klienten können beginnen, zwischen innerer und äußerer Realität zu unterscheiden, deren Verwirrung zuvor oft überwältigend war und auch Durchgänge in Form der Kerben des Aschenbechers öffnen, die die Kommunikation zwischen Innen und Außen regeln.

Das greifbare Ergebnis solcher Bemühungen, dieses unerwartete Übergangsobjekt, kann als Anker für eine distanzierte Beobachtung und Reflexion dienen, im Gegensatz zu dem Suchtmittel, die sofort in den Körper aufgenommen wird (Rost, 2009). Ein Therapeut, der den Aschenbecher als Vermittler für verbale und nonverbale Kommunikation innerhalb der therapeutischen Beziehung versteht, wird auch seine Funktion in der Suchtdynamik beeinflussen. In einer Allegorie, in der das Rauchen eine Wiederaufführung einer Tod-Wiedergeburt-Zeremonie des Selbst darstellt (Rost,

2009), wird der Aschenbecher den aggressiven Angriffen der angezündeten Zigarette widerstehen und ihre Asche aufnehmen, so wie es die therapeutische Beziehung für den Klienten getan hat. Nach Abschluss der Therapie entscheiden viele meiner Klienten, dass ihr Aschenbecher 'zu wertvoll' ist, um ihn zu benutzen. Das deutet darauf hin, dass sich seine Funktion von einem nützlichen Objekt, das einem destruktiven Muster dient, zu einem Symbol für Integrität, Widerstandsfähigkeit, Autonomie und Selbstfürsorge gewandelt hat. Das Bild, das ich für meinen Beitrag ausgewählt habe, stellt charakteristisch eines dieser Kunstwerke dar (Abb. 1): Ein Symbol für das neue Selbst.

Biography

Alkistis Karouli was born in Thessaloniki, Greece, where she made her BA and MA at the Faculty of Fine and Applied Arts of Aristotle University. After participating in European and international scholarship and volunteer programmes in Italy, Romania and Indonesia, she completed a second MA in Art Therapy at the Weißensee School of Art in Berlin. Since graduating in 2021, she has been working in a rehabilitation clinic for people with addictions.

References

Dannecker, K. (2015) *Psyche und Ästhetik - Die Transformationen der Kunsttherapie*, 3rd edn. Berlin: Medizinisch-Wissenschaftliche-Verlagsgesellschaft.

Ebi, A. (2000) 'Der unbeliebte Suchtpatient - Überlegungen zur Übertragung und ihren Auswirkungen in der Behandlung Alkoholsüchtiger', *Psyche*, 54(6), pp. 521-543.

Holt, S.E. and Kaiser, H. D. (2009) 'The First Step Series: Art therapy for early substance abuse treatment', *The Arts in Psychotherapy - An international journal*, 36(4), pp. 245-250.

McClellan, C. (1999) 'Mixed Metaphors - Dependency or defence: Art therapy as an intervention within a mother-daughter relationship' in Waller, D. and Mahony, J. (eds.)

Treatment of addiction – Current issues for arts therapies, London: Routledge, pp. 167-207.

Rost, W.D. (2009) *Psychoanalyse des Alkoholismus - Theorie, Diagnostik, Behandlung*, Gießen: Psychosozial-Verlag.